

Erfindung  
Obren  
Jall.  
Beder kann  
st heilen.  
La Salle

Erfindung  
Obren  
Jall.  
Beder kann  
st heilen.  
La Salle

Erfindung  
Obren  
Jall.  
Beder kann  
st heilen.  
La Salle

Erfindung  
Obren  
Jall.  
Beder kann  
st heilen.  
La Salle

Erfindung  
Obren  
Jall.  
Beder kann  
st heilen.  
La Salle

Erfindung  
Obren  
Jall.  
Beder kann  
st heilen.  
La Salle

Erfindung  
Obren  
Jall.  
Beder kann  
st heilen.  
La Salle

Erfindung  
Obren  
Jall.  
Beder kann  
st heilen.  
La Salle

Erfindung  
Obren  
Jall.  
Beder kann  
st heilen.  
La Salle

Erfindung  
Obren  
Jall.  
Beder kann  
st heilen.  
La Salle

Erfindung  
Obren  
Jall.  
Beder kann  
st heilen.  
La Salle

Erfindung  
Obren  
Jall.  
Beder kann  
st heilen.  
La Salle

Erhalten täglich, mit Ausnahme der  
Lage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 10 " — "  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Zustellung in's  
Haus monatlich 2 " — "  
Einzeln Nummern 10 5 "  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 7 " — "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 9 " — "  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
geschickt; unbrauchbare Briefe nicht an-  
genommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Bernhard  
Eckstein, A. V. Goldberger,  
Hassenstein & Vogler, Julius  
Leopold; in Wien: A. Oppelik,  
J. Danneberg, H. Schalek, M.  
Duke's Nachf. (M. Angenfeld  
& E. Lessner), Hassenstein &  
Vogler, R. Mosse; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Hassenstein  
& Vogler; in Frankfurt a. M.:  
Hassenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.  
**Anfertigungspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 14 Heller,  
das zweite Mal je 12 Heller,  
das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Briefe franco erbeten werden.

Nr. 252. Sermannstadt, Mittwoch den 30. October 1901. 117. Jahrgang.

## Die Kriegslage in Südafrika.<sup>\*)</sup> Ein Rückblick und Ausblick.

(Von einem Militär.)

Während Dewet zum Ausgange des Jahres 1900 mit der Waffe der Drahtseile sich in dem ihm äußerst günstigen und wohlvertrauten Gelände des nordöstlichen Theiles des Orange-Freistaates festgesetzt hatte, sammelte zu derselben Zeit Louis Botha die Transvaalbüren von Roofsenkraal aus zu neuem Kampfe. Dieses sein Hauptquartier, 60 Kilometer nordöstlich Middelburg, war zugleich der Sitz der Transvaal-Regierung. Die Sprache seiner von dort aus gegebenen Tagesbefehle athmet den Feldennuth des zielbewußten Führers, der den Seinen nach den erbitterten Kämpfen, die sie bereits geführt hatten, nun aus- einanderlegt, daß „nichts mehr zu verlieren, aber Alles zu gewinnen sei“. Die Natalbahn und Delagoabahn werden die wichtigsten Ziele für Botha's Schaaeren. An der ersteren ist es namentlich eine Reihe von zahlreichen kleinen Kämpfen um Standerton, welche die wider- erwachte Kampfeslust der Büren deutlich zeigt, deren Commandos bis in die Gegend von Dundee und Glencoe streifen. Unabhängig von Louis Botha im Osten Transvaals, bilden die Bürenschaaren unter Delarey in den Magaliesbergen, im Herzen des Landes, 20 Kilometer von Pretoria, ein drittes Widerstandscentrum. Unter mehrfachen er- folgreichen Unternehmungen war der Ueberfall des englischen Generals Clement's am 13. December die beste; denn der Ueberfall, der mit der völligen Aufhebung der Northumberlandfülliere endete, war geglückt, obwohl eine ganze Brigade (Broadwood) der tüchtigsten englischen Truppe, der Cavalleriedivision French, das Lager Clement's schützte. Es ist ein deutlicher Beweis dafür, daß selbst ein so thätiger Führer wie General French einer Truppe in kurzer Zeit einen ausreichenden Sicherungs- und Aufklärungsdiens nicht beibringen kann, wenn die Friedenssicherung des Heeres die elementarsten Anforderungen in der Er- ziehung zu einem solchen verabsäumt hat. Die von Pretoria zur Unter- stützung von General Clement herbeieilenden Verstärkungen vermochten Delarey nur zum vorübergehenden Ausweichen zu zwingen, den Besitz der Magaliesberge konnten sie ihm nicht streitig machen.

Die wieder erstarkte Thakraft der Büren nahm im Laufe des Jahres 1901 ständig zu. Neben ihr trat planvolle Einheitslichkeit im Handeln immer wieder hervor und ließ erkennen, daß man sich der alten Fehler wohl bewußt war. Das zeigten ganz besonders deutlich Louis Botha's Januarfämpfe südlich der Delagoabahn an, nach deren Beendigung wir den kühnen Bürenführer in und um Karolina finden.

Ritchener, der dem gefährlichen Gegner von hier aus einen Einfall in Natal zutraute, beauftragte Smith-Dorrien's mit der Bekämpfung Louis Botha's. Der in der englischen Presse bejubelte Sieg Smith-Dorrien's über Louis Botha bei Harlem südöstlich Karolina war nichts, als ein zielbewußtes Ausweichen des Bürenführers, der zum nach- haltigen Kampfe seine Truppen in Anlehnung ihrer geringen Stärke nicht einlegen wollte. Wie wenig Smith-Dorrien die Büren unter Botha „geschlagen“ hatte, geht aus der einfachen Thatsache hervor, daß die Engländer gleich nach dem Gefecht zur Eisenbahn nach Wanderfontein zurückkehrten und die Botha'schen Büren nur ein paar Tage später Campbell bei Middelburg erneut angriffen. Auch hier verdrängen die englischen Nachrichten, welche Botha von Middelburg in völliger Auf- löhung zurückgehen ließen, keinen Glauben. Der von Pretoria nach Middelburg eilende Oberbefehlshaber sollte die ungedrohten Kampfeslust dieser Bürenschaaren plötzlich erfahren, denn die seinem Zuge voraus- fahrende Panzerlocomotive wurde bei Balmoral etwa halbwegs Pretoria-Middelburg zum Entgleisen gebracht, und erst nach heftigem Kampfe

gelaug es, die Büren, welche die Entgleisung ausgeführt hatten, zu vertreiben.

Immer stärker kam auch mit der Zeit die Bedrohung der englischen Macht in Pretoria durch die in ständiger Zunahme begriffenen Kräfte Delarey's in die Erscheinung, welcher im Januar 1901 mit 5000 Mann am Ostrand der Magaliesberge lagerte. Gegen ihn wurden daher von Pretoria aus Paget und einige selbstständige Detachements entsandt, während Babington von Südwesen her, von Ventersdorp aus, gegen die Magaliesberge vorgehen sollte. Vor dem Annähernde Paget's wich Delarey vom Ostrand in die bewährten Schlupfwinkel seiner Magalies- berge zurück, in welche ihm Paget und die anderen englischen Kräfte nicht zu folgen wagten. Der von Südwesen heraneilende Babington will gemeinsam mit der ebenfalls herbeigekommenen Cavalleriebrigade Gordon einen Theil der Delarey-Schaaeren — etwa 800 Mann — bei Randfontein an der Straße Potchefstroom-Krugerdorp geschlagen haben. Indessen auch dieser Schlag muß eine allzu große Nachwirkung nicht gehabt haben, da jede Verfolgung englischerseits unterblieb. Auch unter- nahm Delarey wiederholt noch kurze Vorstöße aus seinen Magalies- bergen, so am 25. Januar gegen die Brigade Cunningham in süd- westlicher Richtung von Rustenburg, zu deren Hilfe Babington von Ventersdorp erneut herbeieilen mußte, so gegen die Bahn Johannesburg- Klersdorp in der Richtung auf Modderfontein, dessen Besatzung gefangen genommen wurde.

Im äußersten Westen Transvaals war die Bahn Kimberley- Masering das Ziel mehrerer kleiner, besonders kühner Bürenunter- nehmungen nördlich und südlich von Vryburg.

Um die Mitte Januar regte sich auch Dewet von Neuem. Indem er seine Truppe in zahlreiche kleine Commandos auflöste, versuchte er, die Engländer ebenfalls zu einer Theilung ihrer Kräfte zu veranlassen. Allerdings vergeblich. Es gelang ihm nur, die Umgebung von Kroonstad zu beunruhigen und mehrfache Verstärkungen der Eisenbahn Kroonstad- Johannesburg vorzunehmen. Als die englischen Verfolgungstruppen (Knox, Pilcher, Barker, White) bei Senekal geschloffen stehen blieben, nahm Dewet am 24. Januar eine meisterhaft angelegte, ganz über- raschende Vereinigung der gesammten Kräfte bei Ventersburg vor, welche die schwachen an der Bahn Kroonstad- Bloemfontein stehenden englischen Kräfte nicht verhindern konnten.

Den bei Senekal stehenden großen englischen Kräften war die schnelle Verammlung Dewet's völlig entgangen, der noch am 24. Januar seinen zweiten großen Zug zum Dranje angetreten hatte. Erst am 29. Januar holte ihn bei Winburg Knox ein. Es kam zu einem unentschiedenen Kampfe. Die übrigen englischen Verfolgungstruppen trafen zwar auch noch, bereits am 30. Januar, auf Dewet, aber dieser blieb in den hartnäckigen Gefechten vom 31. Januar bis 2. Februar tactisch der Sieger, warf die Engländer zurück und marschirte dann in südlicher Richtung auf Thabanchu. Auf dem Marische dorthin hätte ihn die an der Eisenbahn Kroonstad-Bloemfontein stehende Brigade Bruce Hamilton bei einiger Aufmerksamkeit unbedingt erreichen müssen, sie brauchte nur geradeaus Trab zu reiten. Aber weder ihr, noch den nach- folgenden Verfolgern gelang es, den kühnen Bürenführer auf dem Marische zu fassen, geschweige denn — was Jedermann erwartete — gemeinsam einzuschließen. Diese ersten Februartage zeigen abermals mehr als deutlich den Mangel aller Führertätigkeit und cavalleristischer Passion auf Seiten der Engländer. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß das Zusammenwirken der getrennt marschirenden englischen Abtheilungen völlig mißglückte. Die Nachricht, Dewet ist auf dem Wege zum Dranje, überraschte Ritchener in Pretoria völlig. Alle Heeresheile, die er ver- fügbar machen konnte, wurden aus dem ganzen Dranje-Freistaat zusamen- getrommelt und Dewet auf die Fersen gehetzt. Außer den Cavallerie- brigaden Knox, Bruce, Hamilton, den Detachements Pilcher und Crave folgten bald die Brigade Maxwell und die Detachements Plumer und

White nach. Nur wenn er sehr schnell zumarschirte, konnte Dewet noch entkommen. Es waren aber gerade in erster Linie die unzureichenden Marschleistungen Dewet's vom 2. bis 7. Februar, die es verschuldeten, daß er die umfangreichen englischen Anstrengungen nicht zu überwinden vermochte. Am 7. Februar wurde er noch bei Smithfield festgesetzt. Er hatte also seit dem 2. Februar nur 120 Kilometer zurückgelegt. Nur eine starke Ermüdung seiner Pferde erklärte die geringen Marsch- leistungen im Vergleich zu seiner sonst so großen Beweglichkeit. Trotzdem gelang es den Engländern nur mittelst der Eisenbahn, noch rechtzeitig Truppen nach Bethulia und Alwal North zu werfen und Dewet den Uebergang über den Dranje hier zu verlegen. Dewet, der jedenfalls nicht hier seine an und für sich schon nicht starke Truppe zu einem verlustreichen Kampfe einlegen wollte, bog daher nach Westen aus, um den Dranje westlich der Eisenbahn Springsfontein-Colesberg zu über- schreiten. Unter sehr geschickter Täuschung der Engländer, die er zur Verfolgung längs der Eisenbahn auf die Höhen von Donkerspoort (35 Kilometer südlich von Springsfontein) veranlaßte, wohin er leblich ein Detachement geschickt hatte, gelang ihm der Dranjeübergang in der Nacht zum 11. Februar bei der Sanddrift mit ungefähr 1500 Mann und 6 Geschützen. Erst am 13. Februar holten ihn südlich des Flusses seine Verfolger bei Phillipstown ein. Dewet bog weiter nach Westen aus und überschritt die Eisenbahn Kimberley-De Mar etwa 40 Kilometer nördlich des letzteren Ortes, trotz der englischen Panzerzüge, wenn auch unter einigen Verlusten. Ritchener war schwer bejorgt am 16. Februar von Pretoria nach De Mar geeilt. Nachdem er die Verfolger ermuntert, von denen bislang überhaupt nur Plumer mit Dewet Fühlung hatte, kehrte Ritchener nach Pretoria zurück. Hierbei entging er mit genauer Noth einer Eisenbahnüberumpelung durch die Büren, die den voraus- fahrenden Panzerzug zum Entgleisen brachten. Dewet fand auf seinem weiteren Marich in Plumer den ersten energisch nachdrängenden und geschickten englischen Führer, der ihn zwang, nordwärts auf Hopetown auszuweichen. Nach mehrfachen Hin- und Herbügen an dem hoch an- geschwollenen Dranje stellte Plumer am 23. Februar Dewet südlich Hopetown bei Diffsfontein zum Kampfe. Die Besatzung dieses Ortes griff in sehr thätiger Weise in den Kampf ein. Den Büren wurden ihre beiden letzten Geschütze abgenommen, die anderen vier hatten sie bereits auf dem Marische liegen lassen müssen.

Der Rückzug über den Dranje bei Hopetown war somit durch der Waffen Gewalt Dewet verwehrt worden. Seine Truppen waren in dem Kampfe derart mitgenommen, daß der größte Theil in kleine Commandos nach verschiedenen Richtungen auseinanderstob, und zunächst nur 400 Mann bei Dewet verblieben, in dessen Begleitung sich auch der Präsident Steyn befand.

Mit rastloser Energie setzte Dewet nun den Marich wieder den Dranje aufwärts, zunächst in der Richtung auf Petrusville, fort und hatte das seltsame Glück, daß auf diesem Marich die Bürencommandos unter Herzog und Brand am 26. Februar zu ihm stießen, die, wie wir wissen, sich südlich des Dranje befunden hatten und in der Richtung über Stroudburg zu Dewet heraneilten. Da die Engländer ihr Haupt- augenmerk darauf richteten, daß Dewet ihnen nicht in südlicher Richtung nach dem Kaplande entkam, so mußten sie die Ueberwachungsmaßregeln am Dranje selbst nicht mit der nöthigen Sorgfalt organisirt haben; denn wiederum wurde das für unmöglich Erachtete zum Ereigniß. Es gelang Dewet, am 2. März den Dranje bei der Botha-Drift zu über- schreiten. Mit seiner Gefangennahme war es auch diesmal nichts ge- wesen. Allerdings hatte Dewet schwere Einbußen erlitten und marschirte unaufhaltbar nordwärts weiter in die von den Dranjebüren dauernd behauptete Gegend südlich Heilbronn, um sich dort zu reetabliren und hier den „kleinen Krieg“ gegen die englischen Verbindungen neu zu be- leben. Dies gelang ihm vollständig, und noch heute hält er die Eng- länder von seinem alten Widerstandscentrum unter ständiger Bedrohung.

## Feuilleton.

### Zu Kampf um's Glück.

Roman von C. v. Livonius.  
(7. Fortsetzung.)

Bertha öffnete die Thür des Nebenzimmers und rief hinein: „Mama, Herr Kroning ist da, leiste ihm Gesellschaft, bis ich mich fertig mache.“ Frau von Ulmen erschien sofort im Rahmen der Thür. Sie war eine blasse, gedrückt aussehende Frau, immer bereit, zu thun, was die Tochter verlangte, ohne je ihre mütterlichen Rechte geltend zu machen. Kroning empfand ein gewisses Mitleid mit ihr, so oft er sie sah. Er suchte seiner ärgerlichen Stimmung Herr zu werden, und sagte ihr einige Artigkeiten, die sie dankbar anhörte. Nach einer Viertelstunde erschien Bertha. Sie trug ein weißes Kleid mit rother Bandschleife, lange, durchbrochene Handschuhe, die den hübschen, runden Arm zart rosig durchschimmern ließen, auf dem dunklen Haar ein kleines Hütdchen mit einem Strauß feueriger Mohoblüthen. Sie machte Kroning lachend einen Knix und schob dann ihre Mutter in das Zimmer. „Beile Dich, Mamachen,“ befahl sie rasch. „Herr Kroning hat Hunger und will nicht länger warten.“ Frau von Ulmen beeilte sich gehorsam und erschien schon nach wenigen Minuten zum Ausgehen gerüstet. Die Drei verließen miteinander das Haus. Bertha war in der frohlichsten Laune; sie lachte und scherzte ohne Unterlaß. Kroning ging still und schweigend neben ihr her. Plötzlich raffte er sich auf und sagte, stehen bleibend: „Ich möchte den Damen einen Vorschlag machen. Sie müssen heute meine Gäste sein — ich führe Sie

zur Waldmühle, dort können wir ein gutes Mittagessen bekommen, und danach einen Spaziergang in den Wald machen.“

„Einverstanden,“ rief Bertha; „es sßt sich reizend in der Wald- mühle unter den schattigen Lindenbäumen. — Sie haben doch immer gute Einfälle, Kroning,“ und sie schlug ihn kameradschaftlich auf die Schulter.

Frau von Ulmen sah schüchtern um sich, ob Jemand Bertha's Benehmen bemerkt habe; der Tochter einen Vorwurf zu machen, hätte sie nicht gewagt. Doch der hübsche Spaziergang war leer und die Dame athmete erleichtert auf.

Eine halbe Stunde Weges brachte die kleine Gesellschaft zur Waldmühle, und selbst Frau von Ulmen fand, daß es sich unter den dicht belaubten Linden sehr angenehm sße. Sie aß und trank in ihrer stillen, beiseidenen Weise und ließ die jungen Leute lachen und plaudern.

Kroning war mit einem Male sehr lustig und aufgeweckt geworden. Am Ende der Mahlzeit ließ er eine halbe Flasche Champagner bringen und schenkte die Gläser voll perlenden Weines.

Er hob das Glas auf das Wohlergehen der Damen und hielt einen übermüthigen Trinkspruch, den Bertha ebenso übermüthig erwiderte.

Selbst Frau von Ulmen trat aus ihrer Schweigamkeit heraus und lachte einige Male hell auf.

Die Heiterkeit der kleinen Gesellschaft erfuhr auch keine Trübung, als das aufsteigende Gewitter sie zwang, den Garten zu verlassen und sich in den gedeckten Speiseaal zu begeben. Sie waren allein in dem Raume, denn die anderen Gäste hatten sich noch vor Ausbruch des Ge- witters entfernt.

Nach eingenommenem Kaffee zog sich Frau von Ulmen in eine Ecke zurück, um dort ihr unerläßliches Mittagsschläfchen zu halten. Bertha und Arnold Kroning waren so gut, wie allein. Eine Weile scherzten und lachten sie noch, dann wurden auch sie nach und nach stiller. Das junge Mädchen verschränkte die Arme hinter dem Kopf und lehnte sich tief in ihren Stuhl zurück. Sie bot ein sehr

hübsches Bild, wie sie so darsß im weißen Kleide, das die Umrisse ihrer feinen Gestalt anmüthig hervorhob, die vollen, süßen Lippen halb ge- öffnet, die glänzenden Augen fest auf ihr Gegenüber gerichtet.

Kroning betrachtete sie eine Zeit lang schweigend, erst mit den Augen des Künstlers, dann aber begann sich das heiße Blut in ihm zu regen.

Sie war doch vertheult hübsch, die kleine Heye da vor ihm, und wenn er ihr auch nicht viel Herz zutraute — ein Schatten slog über seine Stirn, er dachte an Rhona — bejaß denn jenes sanfte, feuchte Mädchenbild etwa ein Herz? „Nein, nein,“ schrie es in ihm auf — „sie mußte wissen, daß Du sie liebtest und sie hat Dich aufgegeben, ohne Schmerz und ohne Trauer — Du warst für sie bloß ein armer Mann.“

Und dann überkam ihn eine wahnsinnige Lust, etwas zu thun, das ihn unwiderstlich von ihr trennte, das eine unübersteigliche Scheide- grenze zwischen ihm und ihr errichtete. Draußen goß es in Strömen; eintönig schlugen die Regentropfen an die Scheiben, die ganze Gegend lag Grau in Grau — nur Bertha's Augen leuchteten ihm sonnig ent- gegen — warum sollte er nicht Vergessenheit trinken von diesen rothen, fuchsgelbten Lippen, warum sollte er sich nicht an den Blicken dieser dunklen, feurigen Augen berauschen?

Am Fu war er vom Sitze aufgesprungen und stand neben ihr. Sie ließ ihn gewahren und regte sich nicht.

Nur um ihre Lippen hüchete ein flüchtiges Lächeln, einem Schlanglein gleich, aber es war bezeichnend für Bertha's Natur.

Einen Augenblick fugte auch Kroning — „sie ist falsch und treulos,“ flüsterte es in ihm.

Aber er konnte der Versuchung nicht länger widerstehen, sich den Besiß des reizenden Wesens zu sichern, mochte nun daraus entstehen, was da wolle. Er beugte sich vor und wollte sie küssen, — da knarrte die Saalthür und dies Geräusch riß ihn aus seiner Verzauerung. Kroning stand wie zu Stein erstarrt.

Zweifellos erwägt er nur eine günstige Gelegenheit, um wiederum aus demselben zu einer größeren Unternehmung hervorzubringen. Sein großes Ziel, den Kampfgenossen jüdisch des Orange direct Unterstützung zu bringen, hatte Dewet nicht erreichen können, da er mangels genügender Kraft der tatsächlichen Entscheidung ausgewichen war, die ihm allein den Weg zu den Kampfgenossen im Kaplande hätte öffnen können. B. T.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. October.

Unter dem Titel „M. de Széll et le parti libéral“ bespricht der Pariser „Siècle“ anlässlich der ungarischen Stichwahlen die Politik des Minister-Präsidenten und die Bedeutung der liberalen Partei. Wir entnehmen dem im Tone der wärmsten Anerkennung gehaltenen Artikel des französischen Blattes folgende Zeilen: „Der numerische Verlust der liberalen Partei wird durch ihren moralischen Gewinn reichlich aufgewogen. Das von Herrn v. Széll eingeführte System der freien Wahl entwand der Opposition ihre mächtigsten Angriffswaffen. Es erlaubt ihr nicht mehr die ewige Frage der Corruption aufzurollen und die Regierung zu beschuldigen, daß sie die öffentliche Meinung fälschte, knebelte und erdrückte. Nein, man wird diese leidenschaftlichen Anklagen nicht mehr erneuern können. Im Gegentheil begünstigte die von der Regierung und ihren Organen während der Wahlkampagne beobachtete vollständige Neutralität indirect die Opposition. Wenn trotzdem die Regierung und ihre Partei aus dem Kampfe, der sehr heiß, ja in vielen Bezirken erbittert war, siegreich hervorgingen, so beweist dies, daß die Anhänglichkeit der großen Majorität des Landes an die Principien der liberalen Partei aufrichtig und unerschütterlich ist. Diese Anhänglichkeit wurde aber von Herrn von Széll bedeutend consolidirt. Gewiß, die liberale Partei, der directer Nachfolger der Deakpartei, welche nach dem ungeschminkten Absolutismus des Barons Bach und nach dem vielleicht noch gefährlicheren centralistischen Regime Schmerling's die historischen Rechte Ungarns triumphiren ließ und mit Oesterreich den Ausgleich von 1867 schloß, ist der Dankbarkeit des Landes überaus würdig. Groß und glücklich sind die Resultate der Treue, welche die liberale Partei dem Werke Franz Deak's gegenüber bewies. Man verdankt ihr alle Reformen, welche die Entwicklung und das Erstarken Ungarns sicherten, welche seine veralteten Institutionen umgestalteten, die Interessen seiner staatlichen Einheit begünstigten und den Einfluß und das Prestige dieses Landes in der österreichisch-ungarischen Monarchie so mächtig hoben. Aber die Stunde des Niederganges schlägt eben so für die politischen Parteien, wie für die Menschen. Ungeachtet des erhabenen Sieges, den die liberale Partei vor einer Reihe von Jahren durch die Einführung der kirchenpolitischen Gesetze errang, wo sie sich neuerdings als würdiger Vertreter des westlichen Liberalismus und von den Principien der französischen Revolution inspirirt zeigte — schien ihr Prestige unter dem Regime Baron Banffy's ernstlich gefährdet zu sein.

Der „Siècle“ vergleicht dann die damalige Lage mit der gegenwärtigen, um darzulegen, daß die von Herrn v. Széll befolgte Politik der liberalen Partei neue Kraft verlieh und die Anhänglichkeit für die Principien derselben bedeutend festigen half.

Das Ministerium Koerber ist von einer partiellen Krise bedroht. Der tschechische Landmannminister Dr. Anton Rezek will aus dem Cabinet scheiden. Er hat zwar noch nicht formell demissionirt, allein er hat an entscheidender Stelle nicht verhehlt, daß er seine Position als unhaltbar ansehe. Die Jungtschechen haben nämlich vor Kurzem eine Resolution gefaßt, in der sie dem gemeinsamen Cabinet Koerber mit Ausnahme Rezek's das schärfste Mißtrauen aussprachen. Da sich nun Rezek einerseits mit seinen Amtskollegen solidarisch fühlt, andererseits durch jenes Mißtrauensvotum die vermittelnde Thätigkeit zwischen der Regierung und den Jungtschechen, die eine seiner Hauptaufgaben bildet, gefährdet erachtet, vielleicht auch berechtigter Zweifel faßt, ob er sich noch in voller Uebereinstimmung mit dem Minister-Präsidenten befindet, so hat er an entscheidender Stelle die Unhaltbarkeit dieser Situation dargelegt und er soll, wie verlautet, entschlossen sein, die Konsequenzen aus dieser Schachlage zu ziehen, obgleich er ursprünglich nicht als Vertrauensmann der jungtschechischen Partei, sondern als Vertrauensmann der Krone in das Cabinet berufen wurde. Mit dieser Frage wird sich der von Budapest aus vom Minister-Präsidenten Koerber für Montag in die Wohnung des erkrankten Landesverteidigungs-Ministers Grafen Welserheims einberufene Ministerrath zu beschäftigen haben. In Abgeordnetenkreisen ist man der Ansicht, daß die Krise Rezek schon seit längerer Zeit, schon seit der Kaiserreise nach Böhmen latent sei und daß ihr jetzt ein acuter Charakter nicht abgesprochen werden könne. Die parlamentarische Lage würde durch die partielle Krise im Ministerium jedenfalls verschärft werden.

Wie das „N. W. Tagblatt“ aus bester Quelle erfährt, entbehrt der Besuch des Großfürsten Michael bei Sr. Majestät in Budapest jedes politischen Charakters. Es handelt sich lediglich um einen Freundschaftsbesuch. Großfürst Michael ist seit vielen Jahren mit dem Monarchen

befreundet und gelegentlich seiner letzten Auslandsreise äußerte er den Wunsch, den Herrscher nach längerer Zeit wieder einmal zu sehen und ihm seine Aufwartung machen zu können. Sr. Majestät erklärte sich darauf sofort bereit, den Großfürsten in Wien zu empfangen. Großfürst Michael ließ jedoch erwidern, daß er den Monarchen dort besuchen werde, wo er sich gerade befinde, und so entschloß er sich, nach Budapest zu reisen.

Die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ erfährt von einem Reichstagsabgeordneten folgende Aeußerung des Kaisers: Kommen keine Handelsverträge zu Stande, schlage ich Alles kurz und klein. Auch die „Wojtschke Zeitung“ berichtete vor Wochen von einer solchen Aeußerung, doch wird nicht angegeben, wann und wo, und gegen wen sie gefallen sei.

In seiner am 25. d. M. in Edinburgh gehaltenen Rede führte Chamberlain in Besprechung des südafrikanischen Krieges aus, die Regierung habe niemals beabsichtigt, die Offensive zu ergreifen. Sie wollte die Truppen in der Kapcolonie verstärken und sodann die Verhandlungen wieder aufnehmen; die Buren hätten jedoch ein Ultimatum gestellt und die Feindseligkeiten begonnen. Die den Buren gestellten Bedingungen waren günstiger, als sie jemals einem besiegten Feinde gestellt worden sind. Da diese Bedingungen abgelehnt wurden, ist es notwendig, den Krieg bis an's Ende fortzusetzen. Redner zollt der Fähigkeit der Buren Bewunderung, aber England müße ihr eine gleiche Entschiedenheit entgegensetzen. Die Buren verlangen mehr Unabhängigkeit, als sie vor dem Kriege besaßen. Das sind Bedingungen, die unannehmlich, nicht mit unserer Ehre vereinbar ist. Er glaubt, es sei an der Zeit, die energischsten Maßnahmen zu ergreifen, um die Rebellen und Guerillabanden zu bekämpfen. Für Alles, was wir in dieser Beziehung unternehmen, finden wir Präcedenzfälle in den Thaten jener Nationen, welche jetzt unsere Barbarei und Grausamkeit verurtheilen. Die Regierung werde nicht zögern, vom Lande neue Opfer zu verlangen, wenn es noth thue. Redner schließt mit der Erklärung, daß die militärische Lage keine Ursache zur Besorgniß biete.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Petersburg: In persischen Kreisen herrscht die Ansicht, daß die Verschwörung von England unterstützt werde. Unter den Verhafteten befinden sich viele Würdenträger, Geistliche, zahlreiche Ulema's und gebildete junge Leute. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Die Verhaftungen dauern fort.

Stimmen aus dem Publicum.

Aufruf an die ehemaligen Böglinge des Hermannstädter Theresianischen Waisenhauses!

Den Kummer der Kinderzeit vergessen wir, doch die Freude des Kindesalters begleitet uns als süße, schöne Erinnerung bis zum Grabe. Je öfter wir sie in unser Gedächtniß zurückrufen, eine desto unmittelbare Wirkung übt sie auf uns.

Wir fühlen, als wäre es erst gestern gewesen, wo wir die blaue Mütze auf unser Haupt drückten, das Säckchen mit Messingknöpfen, die mit schwarzem Fett geschmierten kurzschäftigen Stiefel anzogen.

Wie oft hat der Spielplatz ein neues Rajenkleid angelegt und wie oft haben wir die alten Mauern eine neue Rajfschicht erhalten! ... Wie oft haben unsere blauen Mützen den neuen Träger gewechselt, und wie oft ist in dem rothen Thurm die zum Gange in die Kirche rufende Glocke erklingen ...

O, kehren wir noch einmal in die alte Anstalt zurück, die uns gegen Regen geschützt, vor Kälte bewahrt, uns Brod und Waffen in die Hand gegeben, mit welchen wir den Lebenskampf bestehen wollten und zu bestehen vermochten; kommet zurück, flügge gewordene Wais'en, und sollet den Tribut des Dankes der lieben Mütter.

Maria Theresia's ruhmreiches Andenken hat die Geschichte verewigt, wir wünschen, in Maria Theresia die liebe Mutter der Wais'en zu verewigen. Vor der Anstalt möge ein von künstlerischem Geiste inspirirtes Denkmal stehen, das wir aus unseren Hellen errichten lassen.

Kommet und helfet uns, ehemalige Wais'enbrüder! Alle ... Alle werdet ihr kommen; ein gewisses Etwas sagt uns, daß Keiner von Euch fehlen wird. Wir haben uns gerührt, damit unser Ruf zu Jedem dringe, den an das Institut gegneten Angehörigen die Erinnerung aus der Kinderzeit knüpfen; damit wir die Unterstützung jedes Menschenfreundes ansuchen, dessen Herz sich vor dieser Idee nicht verschließt.

Werthvoll ist uns jeder Heller, den der Spender mit Begeisterung und reinem, edlem Willen uns zukommen läßt.

Wir werden unser Vorhaben verwirklichen, das aus pflichtgemäßer Dankbarkeit und Pietät erstanden und die kommende Generation mahnen wird, daß Wohlthun ein Ansehen ist und daß dieses Ansehen rückerstattet werden muß durch des Herzens Empfinden, durch Fortpflanzung des Wohlthuns.

Und im Namen Gottes, der uns beigehtanden, daß wir verwaist waren, gehen wir an's Werk.

Hermannstadt, im October 1901.

Samuel Prokupač,

Director des Theresianischen Waisenhauses, h. päpstlicher Kämmerer, Präses des Denkmal-Comités.

Josef Thomandl, Kassier des Comités. Karl Kovács, Pfarrer des Theresianischen Waisenhauses, Schriftführer des Comités.

Comité-Mitglieder aus der Reihe der ehemaligen Böglinge der Anstalt:

Gregor v. Gidófalvy, Prof., Erzd. Pfarrer in Hermannstadt. Ignatz Veress, L.-Oberdirector in Budapest.

Moses Gaál, Obergymnasial-Professor u. Schriftsteller in Budapest. Nicolaus Szócs, Fernlehrer in Hermannstadt.

Géza v. Gidófalvy, Obergymnasial-Professor in Hermannstadt. Oliver Miss, Obergymnasial-Professor in Maros-Basarhely.

Victor Hassák, Obergymnasial-Director in Kézdi-Basarhely. Nicolaus Putnoky, Obergymnasial-Director in Lugos.

Dr. Béla Cserni, Obergymnasial-Professor in Karlsburg. Edmund Schuch, Lehrer am Theresianischen Waisenhause in Hermannstadt.

Die Spenden sind an den Kassier des Denkmal-Comités Josef Thomandl zu senden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. October.

(Personal-Nachricht.) Wie „Telegrafal Roman“ berichtet, ist Erzbischof-Metropolit Johann Metianu am 25. d. Abends von hier zur Eröffnung des Reichstages nach Budapest abgereist.

(Mauthrecht-Verpachtung.) Die gemeinsames Eigenthum des Grafen Samuel Teleki und des k. ung. Staatsgestüts Fogaras bildende Mauthrecht des Markmauthrechtes in der Gemeinde Alsó-Arpás wird am 18. November l. J. bei der Direction des Fogaras Staatsgestüts auf Grund einzureichender geschlossener schriftlicher Offerte für die Dauer von drei Jahren, beginnend mit 1. Januar 1902, in Pacht gegeben. Im Uebrigen verweisen wir Interessenten auf die einschlägige Kundmachung im Inseratentheile des heutigen Blattes.

(Verpachtung von Gasthäusern.) Die nachstehenden, das Eigenthum des k. ung. Staatsgestüts in Fogaras bildenden Gasthäuser in Bajda-Röcse, Sztoró, Alsó-Borumbák, Besimbák, Lissa, Metó, Alsó-Bist, Alsó-Arpás, Alsó-Ucfa, Sárkány, Persány, Paró, Alsó-Romána, Ruculáta und Ohába, sammt den dazu gehörigen Nebengebäuden gelangen am 18. November l. J. bei der Direction des oben genannten Staatsgestüts auf Grund einzureichender geschlossener schriftlicher Offerte vom 1. Januar 1902 für die Dauer von drei nacheinander folgenden Jahren zur Verpachtung. Die näheren Bedingungen über diese Offert-Verhandlung können Interessenten entnehmen der hierauf bezüglichen Kundmachung des k. ung. Ackerbau-Ministers im Inseratentheile des heutigen Blattes, auf welche wir hiermit besonders aufmerksam machen.

(Theaternachricht.) Die heutige Spielzeit wird am 2. d., wie uns aus der Theaterkanzlei mitgeteilt wird, mit Otto Ernst's in allen größeren deutschen Bühnen mit entschiedenem Erfolg aufgeführter Komödie „Flachmann als Erziehler“ eröffnet. Während das Werk dem großen Publicum ein sicheres Vergnügen bereitet, bietet es insbesondere den Lehrern- und Erziehern reichlich unzulugbar ein actuelles Interesse.

(Concert-Nachricht.) Als Voranzeige wird dem p. t. Publicum bekannt gegeben, daß Fräulein Helene Csanjan, Absolventin der k. ung. akademischen Hochschule in Berlin und Gesangslehrerin der romanischen höheren Töchterchule in Hermannstadt, in den ersten Tagen des Monats November ein Concert, dessen Programm romanisch, deutsch und italienische Lieder und Arien aufweist, im hiesigen Musikvereins-Saale veranstalten wird.

(Polizeiliches.) Wir werden ersucht, Folgendes zu verlautbaren: Bricht in einem Gebäude, in oder über welches Leitungen des Electricitätswerkes führen, Feuer aus oder geräth eine Transformator-Station in Brand, so ist dem Betriebsbureau des letzteren sofort auf dem nächsten Wege Mittheilung hiervon zu machen. Erfolgt der Ausbruch des Feuers zur Nachtzeit, so ist sofort der für den Nachdienst bestimmte Beamte, dessen Name und Wohnung im Polizeiwachzimmer ersichtlich ist, zu verständigen, gleichzeitig ist aber auch der Betriebsleiter und Obermonteur zu wecken und denselben Kenntniß vom Ort des Feuerherdes zu geben. Auf alle Fälle ist unbedingt dafür Sorge zu tragen, daß bis zum Eintreffen des diensthabenden Beamten an den Leitungen und Transformator-Stationen nichts vorgenommen und somit jede Verührung derselben vermieden werde. Der zuerst am Platz erscheinende Beamte des Werkes wird alsdann die für jeden einzelnen Fall besonders erforderlichen Verhaltens-Maßregeln anordnen, beziehungsweise der Feuerwehr angeben.

(Todesfälle.) Marie Demetter ist gestern im Alter von 45 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 30. d. um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Elisabethgasse Nr. 78 auf dem ev. Friedhofe statt.

Gestorben ist: der gewesene k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel, Graf Paul Székényi am 25. d. in Budapest, im 63. Lebensjahre.

(Verschiedenes.) Der Feketehegy-Szeghegyer Postwagen wurde am 25. d. Nachts auf der Fahrt zur Eisenbahn von unbekanntem Thätern ausgeraubt. Die Räuber erbeuteten 900 Kronen. Der Rittmeister wurde verhaftet. — Die Frau des Rittmeisters Franz Denye in Büd warf am 24. d. Früh ihre drei Kinder in einen Brunnen; die Kinder wurden als Leichen herausgezogen. Hierauf stürzte sich die geistesgestörte Frau vor den heranbrauenden Eisenbahnen und wurde zermalmt. — Man berichtet aus Simontornya: Der hiesige Landmann Paul Kovács lebte mit seiner Gattin und seinen erwachsenen Kindern in steter Zwietracht, deren Ursache ein Gebrechen des Kovács — er war schwermüthig — bildete. Er lebte in der steten Einbildung, daß seine Familie in seiner Anwesenheit leide spreche und zähle, um ihn zu hintergehen und zu schmähen. Niemand drohte er, sein Weib und sich zu tödten. Diese Aeußerung wurde niemals ernst genommen, bis er am 25. d. seine Drohung zur That machte. Des Nachts überfiel er seine Gattin mit einem Küchenmesser und stach sie, trotz ihres verzweifelten Widerstandes und der Abwehr seitens seiner erwachsenen Tochter, erbarmungslos nieder. Dann bohrte er sich das Messer in's eigene Herz. Beide starben sofort. — Man berichtet aus Leutschau: Der auf einer Missionsreise begriffene Baptisten-Prediger August Merei wurde am 22. d., als er in Hunfalu unter den dortigen Einwohnern Anhänger warb, weidlich durchgeprügelt und blutig geschlagen. Die Gendarmerie mußte zu seinem Schutze einschreiten. — Man schreibt aus Fiume: Das 22-jährige Stubenmädchen Sujanna Dachsner diente vor einiger Zeit in Fünfskirchen, wo sie sich das auf 2000 Kronen lautende Sparcassibuch ihrer Herrschaft angeeignet hatte. Die Diebin behob das Geld, ging nach Budapest, wo sie jedoch verhaftet und von wo sie dann hiesher escortirt wurde. Der dortige Gerichtshof verurtheilte sie zu acht Monaten Gefängniß. Während ihrer Haft trug das Mädchen eine düstere Stimmung zur Schau; sie wurde immer melancholischer und am 25. d. erkannte sie sich in einem unbewachten Moment im Gefängnißhose an einem Pfahle der daselbst befindlichen Umzäunung. Die herbeigeeilten Leute schnitten sie schleunigst ab, doch war nur mehr der bereits eingetretene Tod zu constatiren. — Das Krafauer astronomische Observatorium erhielt aus Szeged die Mittheilung, daß dort in der Nacht vom 20. auf den 21. October um 2 Uhr 40 Minuten eine starke Erdrerschütterung erfolgte, die eine Panik hervorrief. In Folge des Erdstößes stürzten vom Gipfel des Berges Briarba mehrere große Felsblöcke herab.

(Kunst-Mittheilungen.) Die Redaction der Theaterzeitung „Bühne und Welt“ hat eine Einacter-Concurrenz ausgeschrieben, in der die Entscheidung jetzt gefällt worden ist. Der 1. Preis von 500 Mark wurde Nr. 176 „Ein Auserwählter“ zugesprochen, mit dem 2. und 3. Preis wurden die Eingänge 520 und 468 „Ein Sonnenstrahl“ und „Der gute Tag“ beehrt. Die Autoren der preisgekrönten Stücke werden aufgefordert, bis spätestens 29. October ihre Adresse mitzutheilen und sich durch Inhaltsangabe ihrer Arbeit als Verfasser zu legitimiren. — Die große „Theateracht“ wurde in Wien über Hermann Bahr beschlossen. Eine große Anzahl von Mitgliedern des „Deutschen Volkstheaters“ fühlt sich beleidigt durch eine Handgloffe Bahr's in einer Réjane-Kritik, daß französische Schauspieler ihr Metier besser verstehen, als deutsche. Die Künstler erklärten, in keinem Vafr'schen Stücke fürder aufzutreten. Der Künstlerstolz wird vor dem Rajen des Kritikers vom „N. W. Tgbl.“ wie Märzschnee dahin geschmelzen. — Gerade vor zweihundert Jahren lebte am Hofe des Fürsten Ferdinand von Medici ein paduanischer Spinettbauer Namens Bartolomeo Christofori, ein Mann von großem Erfundergeist. Nach unzähligen Versuchen löste er das Problem, das den Instrumentenmachern der damaligen Zeit seit Langem vorgeschwemmt hatte, wie man einen „mit Tasten versehenen Pfalter“, der zur Zufriedenheit arbeitete, herstellen könnte. Er fabricirte ein Instrument,

Er kannte die Eintretenden; es waren Gurgäste aus R., in deren Gesellschaft er mit den Lonnays und Bertha manchen vergnügten Abend verbracht hatte. Diesen erstaunt daren schauenden Herren und Damen konnte er nur eine Erklärung abgeben zur Aufklärung der heiklen Lage, die freilich band ihn mit Rosenketten an das Mädchen, aber es blieb ihm kein anderer Ausweg übrig! Er warf einen Blick auf Bertha; sie war todtenbleich geworden und ihre Lippen zitterten. Fast hatte er Mitleid mit ihr — das entschied. Er zog sie empor, nahm ihre Hand und verneigte sich gegen die Gesellschaft. „Sie kommen gerade recht, um ein Brautpaar zu begrüßen,“ sprach er lächelnd — „unter Sturm und Regen haben wir uns verlobt.“ Er drückte leise Bertha's Hand; sie erwiderte den Druck. Sie war also einverstanden. Nun rauchten die Glückwünsche auf sie herab; Frau von Ulmen in ihrer Ecke war erwaht und rief sich verwundert die Augen. Ihre Tochter Bertha hatte sich verlobt, während sie — die Mutter — schlief, das war doch sonderbar! „Bitte, Mama, mache kein so verwundertes Gesicht und sieh' ein wenig geistreicher aus,“ flüsterte ihr die Tochter zu, indem sie sich über sie beugte, um ihr eine Haarnadel fester zu stecken; „sei vernünftig und beherrsche Dich.“ Frau von Ulmen nickte; sprechen konnte sie noch immer nicht. Nur mühsam fand sie sich in die Rolle der glücklichen Brautmutter. Bertha dagegen zeigte sich schnell gefaßt; sie benahm sich, als wäre sie schon seit Jahr und Tag verlobt, und doch war diese Verlobung auch für sie die größte Ueberraschung gewesen. In dem Speisesaal stand ein Clavier; man improvisirte ein Tänzchen — Bertha trug später auf allgemeines Bitten ein glänzendes Concertstück vor — ein Herr, der einen hübschen Bariton besaß, sang einige Lieder — Alle unterhielten sich auf's Beste, bis die eintretende Dämmerung an die Heimkehr mahnte. Der Regen hatte schon längst aufgehört, aber auf den Bäumen und Sträuchern blinkten noch helle Tropfen, die Luft war rein und köstlich balsamisch. (Fortsetzung folgt.)

das der unzweifelhafte Vorläufer des jetzigen Claviers war. Denn das Clavier ist im Wesentlichen ein Hackbrett mit einer Tastatur; es ist nicht einfach eine Modification des alten Spinetts. Letzteres besaß allerdings eine Tastatur, aber die Niederdrückung seiner Tasten verursachte eine „zupfende“, harfenähnliche Thätigkeit auf die Saiten und nicht das Schlagen eines Hammers mit geregelter Zurückprallen, das besonders charakteristische Zeichen des neueren Instruments. Von 1709 an — als Christofori seine vier „mit Tasten versehenen Pfalter“ anfertigte — wuchs die Beliebtheit des Claviers erst langsam, aber nachher sprunghaft immer mehr, bis sich jetzt seine Fabrication zu einer großen Industrie mit einem ungeheuren Capital ausgewachsen hat, die ein Arbeiterheer in ihren verschiedenen Zweigen beschäftigt. — Das Straßburger Stadt-Theater ist die einzige deutsche Bühne, die zur hundertjährigen Geburtsfeier Vorzugsweise eine ältere, dem großen Publicum unbekannt Oper des unvergesslichen Componisten zur Aufführung gebracht hat. „Hans Sachs“ gelangte zur Einstudierung und Uebersetzung durch Humor und Melodienreichtum, interessirte wegen der Verwandtschaft mit Wagner's „Meistersinger“. — „Der schuldige Theil“, ein neues Schauspiel in vier Acten von Hugo Lubliner, das einen modernen Stoff behandelt, wurde vom Berliner Lessing-Theater zur Aufführung angenommen. — Das weltberühmte Museum Ludovisi in Rom, das wegen der Hartköpfigkeit seines Besitzers ein Jahrzehnt hindurch geschlossen war, jetzt aber vom Staate um 1,400,000 Lire angekauft ist, wird in Kurzem wieder zugänglich gemacht werden. Die herrliche Sammlung (Reno Ludovisi, Geburt der Aphrodite, Gallier und Gallierin u. s. w.) ist provisorisch in den Parterresälen des Museo nazionale delle Terme untergebracht. — Königin Elisabeth von Rumänien (Carmen Sylva) hat das alleinige Aufführungsrecht ihrer dramatischen Werke ausschließlich an Frau Gertrud Giers übertragen und Frau Gertrud Giers hat ihrerseits dem Theater-Verlage Eduard Bloch in Berlin die Vertretung ihrer Interessen übergeben. — In Petersburg hat dieser Tage Heinrich Hofmann's komische Oper „Cartouche“ ungemein sympathische Aufnahme gefunden. Dortige Blätter sprechen von dem hübschen kleinen Werk in den wärmsten Ausdrücken und bezeichnen es als musikalisch und theatralisch gleich wirkungsvoll. Entstanden ist es bereits Anfang der 1870-er Jahre.

(Ein Liebesroman im Hause Windischgrätz.) Ein — allerdings nur in entfernter Linie verwandter — Oheim des Bräutigams der jugendlichen Erzherszogin Elisabeth, der jetzt hiebzehnjährige Fürst Josef Windischgrätz, erregte bald nach dem Feldzuge des Jahres 1866, an dem er als Husaren-Major theilgenommen hatte, in der Wiener und Berliner Gesellschaft dadurch Aufsehen, daß er die in allen Hauptstädten Europas bekannte und bewunderte Tänzerin Marie Taglioni als seine Gattin heimführte. Ein Fürst und eine Tänzerin als ein Paar — das ist etwas, das immer die Phantasie des großen Publicums angenehm anregt. Und wie manche kleine Ballettratte mochte feuchend die schöne, berühmte Collegin beneiden, der das Schicksal in gütiger Gebertanne ein so glänzendes Los in den Schoß warf. Besagte kleine Ballettratte hätte sich wahrscheinlich sehr gewundert, wenn man ihr gesagt hätte, daß Marie Taglioni den Werbungen des Prinzen Windischgrätz zwölf Jahre lang ein entschiedenes „Nein“ entgegengesetzt hatte. Zwölf Jahre lang weigerte sich die Tänzerin, die dargebotene Hand des Fürsten anzunehmen, und sie hatte die erste Jugend schon geraume Zeit hinter sich, als sie sich doch endlich dazu entschloß. Allerdings entbehrt der Grund, der sie zu so langem Widerstande bewog, auch wieder nicht eines gewissen romantischen Begehrens: sie liebte einen Anderen, und auch dieser Andere war ein Fürst, aus regierendem Hause sogar — der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin. Auch er hatte um ihre Hand angehalten, da aber hatte die Staatsraison tremend zwischen Beide eingegriffen, und auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm IV., des Onkels des Herzogs, mußte Marie Taglioni, die als Prima Ballerina der Berliner Hofoper dem König zu Gehorsam verpflichtet war, ihm blutenden Herzens einen Noth ertheilen. Die Gattin des Hauses Windischgrätz erlaubte, daß die Taglioni Fürstin wurde, wie auch ihre Enkel Prinzen und Prinzessinen sind. Fürst Joseph lebt derzeit als General der Cavallerie, geheimer Rath und Inhaber eines Husaren-Regiments in Wien im Ruhestand.

(Das Attentat bei Riva.) Am 18. d. ist bekanntlich in der Nähe von Riva an einem Curagaste ein Attentat verübt worden, von dem man heute noch nicht bestimmt weiß, ob es eine That momentaner Geistesstörung oder ein Raubmordversuch war. Dr. Bernhard Ladenburger, Gerichts-Assessor aus Mannheim, der in Riva im „Hotel du Lac“ wohnte, ging am 18. d. auf der Bonafraße bergan spazieren. Als er zum zweiten Tunnel gelangte, bemerkte er einen beiläufig 35 Jahre alten Mann, welcher gestillt mitten auf der Straße stand und mit dem Stocke mit großer Schnelligkeit Hader schlug. Der Unbekannte näherte sich dem langsam bergan steigenden Dr. Ladenburger und wünschte ihm in norddeutschem Dialect einen „guten Morgen“. Dr. Ladenburger erwiderte den Gruß gleichfalls deutsch und näherte sich sodann der Brühlwehre, um den wunderbaren Anblick, der sich hier dem Auge bietet, zu genießen. In diesem Augenblicke stürzte sich der Unbekannte mit dem Ausrufe „Mörder!“, auf ihn und schlug ihn mit dem Stocke. Da sich Dr. Ladenburger mit seinem Regenschirme zur Wehre setzte, entspann sich zwischen Beiden ein förmlicher Kampf, worauf schließlich der Angreifer einen Revolver aus der Tasche zog und Doctor Ladenburger mit einigen Schüssen zu Boden streckte. Im selben Augenblicke kam aber ein Wagen mit Fremden, worauf der Angreifer die Flucht ergriff. Die Fremden leisteten dem schwer verwundeten Doctor Ladenburger Hilfe und brachten ihn in ihrem Wagen nach Riva in's „Hotel du Lac“. Die Leztere fanden an seinem Körper vier Schußwunden: am Kinn, unter einer Achsel, am Unterleib und an einem Bein. Wie nun aus Innsbruck gemeldet wird, ist Dr. Ladenburger im Spital zu Riva, wohin er transportirt worden war, gestorben. Der Mann, der ihn überfallen und verwundet hatte, wurde in der folgenden Nacht in einem Gasthause in Riva aufgegriffen und verhaftet. Er gab an, er sei ein vacirender Conditior Namens Otto Müller aus Innsbruck in Ostpreußen und habe das Attentat in einer momentanen Sinnesverwirrung verübt.

(Kunst, Wissenschaft und Literatur.) Die „Voh.“ theilt mit, daß eine hochgeschätzte Persönlichkeit der vornehmsten Wiener Gesellschaft, angeblich eine Erzherszogin, den bekannten Roman „Der Schandfleck“ von Ludwig Anzengruber dramatisirt habe, und daß das Stück noch im Laufe dieses Spieljahres in einem Wiener Theater zur Aufführung kommen dürfte. — Die Kunstrichter des königlichen Schauspielhauses censiren Goethe — das ist die neueste Feststellung einer, wie behauptet wird, bereits ziemlich alten Thatsache. Ein Leser der „Voh.“ schreibt: „Am letzten Sonntag (13. October) wohnte ich im Kroll'schen Etablissement der Vorstellung des königlichen Schauspielhauses: „Egmont“ bei. Zu meinem größten Erstaunen wurden zum Schluß die classischen Worte: „Und diese treibt ein hohles Wort des Herrschers, nicht ihr Gemüth,“ zum ersten Male, seit ich das Werk uneres Goethe gehört, auszusprechen. Ich theile Ihnen das als Zeichen der Zeit mit.“ Auf seine Erkundigung bei der königlichen General-Intendantin erhielt das Blatt die authentische Nachricht, daß „der fragliche Passus in den Souffleurbüchern des Schauspielhauses gestrichen ist und nicht gesprochen wird, außer, wenn die Worte Herrn Matkovsky gerade in den Mund kommen, was aber sehr selten der Fall ist.“ — Abwärtiges von der Pariser Oper wird im „Cri de Paris“ erzählt. So heißt es u. A. dort: Es ist jetzt Tradition an der „Académie nationale de musique“, daß der letzte Act einer Oper im Galopp ge-

nommen wird. Naive Leute verwundern sich noch darüber, aber diese Naiven sind Ausländer oder Provinzialen. Die Pariser wissen es sehr gut, daß diese Musiker, wenn sie den letzten Act der Oper in dieser Weise eiligst abmachen, sicher darauf rechnen können, ihren Zug, den um 11 1/2 Uhr, nicht zu veräumen.

(Die weibliche Bevölkerung Berlins) belief sich bei der Volkszählung von 1900, nach der jetzt als endgiltig angesehenen Feststellung des Zählungsresultates, auf 985,807 Personen, d. i. um 82,766 mehr, als auf 903,041 Personen ermittelte männliche Bevölkerung. Je 100 männlichen Personen standen 109 weibliche gegenüber.

(Papier aus Leder.) In Frankreich ist unter dem Namen Fibrolem ein aus werthlosen Abfällen der Lederindustrie hergestelltes Lederpapier erfunden worden. Die Hauptstücke werden ganz klein zerschnitten und in ein mit alkalischer Lösung gefülltes Faß getaucht. Hiedurch werden die flebrigen, zähen Bestandtheile aufgelöst, während die eigentliche Hautfaser unverändert bleibt. Diese wird dann ausgewaschen, zerrissen, gestampft, gereinigt und schließlich zu einem dünnen Papier verarbeitet. — Wenn nur das darauf Geschriebene nicht zu „ledern“ ausfällt!

(Seltsame Einkünfte König Eduard's VII.) Eine sonderbare Ceremonie, die aus alter Zeit stammt, fand, wie aus London berichtet wird, am 22. d. statt: König Eduard VII. erhielt ein halbes Duzend alte Hufeisen, einunddreißig Nägel, zwei Bündel Reiser und ein scharfes und ein stumpfes Beil als Theil seiner von Wilhelm dem Eroberer ererbten Einkünfte. Die Nacht wurde von der Corporation der City von London mit der zur Ceremonie gehörigen Feiertagsfeier bezaubert. Das gelbe Licht eines Citynebels verlieh dem fahlen Zimmer im zweiten Stock im Ostflügel des Gerichtshofes ein alterthümliches Gepräge. Viele Damen und Herren hatten sich dort versammelt, um der Ceremonie beizuwohnen. Auf dem Tisch waren die Hufeisen ausgebreitet, die selbst sehr alterthümlich und ansehnend für eine ausgetorbene Pferdeart von Elephantenverhältnissen angefertigt waren. Der Registraturbeamte der Schatzkammer des Königs erschien und sagte, die Ceremonie wäre schon seit 700 Jahren und wahrscheinlich noch länger ausgeführt worden. Jedenfalls könne sie bis auf die Zeit König Johann's zurückgeführt werden. Der Anwalt der City und der Stellvertreter ständen für die Corporation, er selbst für die Krone da, um von ihnen die Gebühren auf bestimmte oder eher unbestimmte Ländereien zu erhalten, die sie seit Hunderten von Jahren unter diesen Bedingungen innehalten. Diese seltsamen Einkünfte würden für Ländereien in der Grafschaft Shropshire, die „Moors“ genannt, und für eine Schmiede in der Gemeinde, in der die Ceremonie stattfand, gezahlt. Eine Zeit lang wurden sie von dem König persönlich, später von dem Großkanzler, dann von dem Lord Chief Baron und jetzt von dem Registraturbeamten in Empfang genommen. Nach Verlesung der Vollmacht rief der Beamte: „Pächter der Ländereien, kommt vorwärts und leistet Eure Dienste“. Da nahm der Stellvertreter seine Axt und spaltete sogleich mit seiner Axt das erste Reißigbündel, dessen Stücke nach allen Seiten flogen und von den Damen als Andenken bewahrt wurden. Dann nahm er das stumpfe Beil und schnitt mühlos das zweite Bündel durch. Nachher ähnelte der Anwalt der City die sechs Hufeisen, zehn Nägel für jedes und einen darüber. „Gute Nacht“, rief der Registraturbeamte, und damit war die Ceremonie vorüber. . . .

(Lombroso und Musolino.) Es konnte nicht ausbleiben, daß sich Lombroso auch des jetzt gefangenen Briganten Musolino bemächtigen würde, um an ihm wieder einmal seine Theorien zu beweisen. Allerdings hat er diesmal die Untersuchung nicht selbst ausgeführt, sondern, wie dem „Kappel“ aus Rom berichtet wird, bei den Behörden durchgeleitet, daß sie dem Professor Mariano Patrizi erlaubten, Musolino zu untersuchen. Patrizi hatte mehrere Photographien des Briganten gesehen und hatte darin ganz im Sinne seines Meisters gewisse Merkmale der Degeneration zu erkennen geglaubt; er wollte daher die Schädelbildung des Gefangenen studiren. Bei seiner Unternehmung stellte er zunächst eine Asymmetrie des Gesichts fest. Die Stirn Musolino's ist niedrig, aber bei den Augenbrauenbogen stark ausladend. Auch die beiden Ohren und die beiden Nasenlöcher sind ungleich gebildet. Der dolichocephale Schädel ist für die Bewohner Calabriens charakteristisch.

(Eine Stecknadel drei Jahre in der Lunge) beherbergt hatte ein jetzt vierzehnjähriges Mädchen, welches Dr. Cipina kürzlich in der Akademie der Medicin zu Madrid vorstellte. Die kleine Patientin klagte über leidet nur zu verbreiteten Unsitte, öfter Nadeln zwischen den Fingern festzuhalten. Eines Tages lang sie dabei vor sich hin, machte plötzlich einen tiefen Athemzug, und die Nadel wurde in den Kehlkopf und von da durch die Luftröhre in die Lunge geschleudert. Man zog die Röntgen-Strahlen zu Hilfe, um den Sitz der Nadel festzustellen, und entdeckte sie denn auch an der Grenze zwischen Ober- und Unterlappen der linken Lunge. Die kleine Patientin litt im Laufe der Zeit mehrfach an heftigem Husten; trotzdem verweigerten die Angehörigen die Vornahme einer Operation zur Entfernung des corpus delicti. Während des letzten Anfalls nun wurde die über und über mit Rost bedeckte Nadel plötzlich ausgehustet. Das Merkwürdigste dabei ist, daß die Lunge des Mädchens keinerlei Schaden erlitten hat; die kleine Patientin befindet sich durchaus wohl und munter.

(Eine vierzehnjährige Giftmörderin.) Aus Chicago wird berichtet: Unter dem furchtbaren Verdachte, vierzehn Giftmorde verübt zu haben, wurde am 6. d. die in Danton wohnhafte 47-jährige Witwe F. A. Witwer, eine aus Deutschland gebürtige Frau verhaftet. Der Frau wird zur Last gelegt, ihre vier Gemänner, die aus diesen Ehen entprossenen fünf Kinder, ihre Schwester und vier Mitglieder anderer Familien, bei welchen sie als Haushälterin beschäftigt war, durch Gift getödtet zu haben. Das letzte Opfer war ihre Schwester, Frau Anna Pugh, die vor einer Woche unter verdächtigen Umständen starb. Auf Ansuchen der eigenen Mutter, welche gegen Frau Witwer die schwere Beschuldigung des Mordes erhob, wurde die Leiche der Verstorbenen obducirt. Die Obduction ergab nun, daß Frau Pugh an einer Arsenvergiftung gestorben war. Thatsache ist, daß Frau Witwer ihre vier Gemänner und fünf Kinder in rascher Folge begraben hat, und daß in allen neun Fällen die Krankheitserscheinungen eine seltsame Ähnlichkeit hatten, und bei all' den Verstorbenen der Tod plötzlich eingetreten war. Nach dem Tode ihres dritten Gatten, eines Mr. Stowe, kam Frau Witwer nach Dayton und wurde Haushälterin bei Herrn K. Keller, einem Witwer. Auch dieser starb plötzlich unter einer Vergiftung. Dann nahm die Mörderin bei dem Apotheker John A. Benz eine Stellung als Haushälterin. Im Juli vorigen Jahres starb Benz's vierjähriger Sohn eines plötzlichen Todes und einen Monat später Benz selbst. Die Leztere schrieben den Tod Benz einer Blutvergiftung zu, die er sich beim Mischen von Giften zugezogen haben sollte. Frau Witwer nahm hierauf bei Herrn und Frau Gabler in der Weststraße zu Riverdale Wohnung. Gabler und seine Frau starben gleichfalls plötzlich. Der vierte und letzte Gatte der Frau Witwer, den sie inzwischen geheiratet hatte, verchied im April vorigen Jahres. Die Motive, welche das entmenschte Weib zur Verübung ihrer Verbrechen veranlaßten, konnten bis jetzt nicht ermittelt werden.

(Ueber die Hochzeit eines Hundertjährigen) berichtet der „Corriere della Sera“. In Matri verheiratete sich dieser Tage der Notar und Stadtrath Angelv Antonio Alviti, nach nur kurzem Witwenstand, im Alter von hundert Jahren mit einer — sechs- undzwanzigjährigen Dame Namens Pasqua Puleini. Die Mutter des glücklichen „jungen“ Gemannes ist weit über hundert Jahre alt

geworden und fertigte im Alter von 105 Jahren mit eigenen Händen ledene Unterbekleider an, die sie dem Papste Pius IX. schenkte.

(Literarisches.) Als achter Band des zehnten Jahrgangs der Veröffentlichungen des „Vereins der Bücherfreunde“ (Geschäftsleitung: Alfred Schall, Königl. Hofbuchhandlung Berlin W. 30) erschien soeben: „Heißer Boden“, Roman von Victor von Reizner. Preis gebunden 3 Mk., gebunden 4 Mk. Für Mitglieder des „Vereins der Bücherfreunde“ kostet der Band nur 1 Mk. 85 Pf. gebunden, 2 Mk. 25 Pf. gebunden. — Das deutsche Lesepublicum kennt Victor von Reizner schon lange als einen köstlichen, humorvollen Schilderer seiner frohtischen Heimat. In seinem neuesten Werke steigert sich die äußerst spannend geführte Handlung bis zu echt dramatischer Höhe und festet den Leser bis zur letzten Zeile. Ganz besonders interessant und wertvoll ist dieser Roman durch die Schilderung des Verhältnisses zwischen Deutschen und Slaven, das der Autor in ganz neuer Beleuchtung zeigt und dabei den Leser einen tiefen Blick in eine ziemlich fremde Welt thun läßt. Der „Verein der Bücherfreunde“ schließt seinen X. Jahrgang mit diesem Bande, und wir geben gern der Wahrheit die Ehre, daß dieser um die deutsche Literatur hochverdiente Verein in den 10 Jahren seines Bestehens unerreicht geblieben ist. Sämmtliche Nachschungen blieben an Inhalt und Ausstattung weit hinter dem „Verein der Bücherfreunde“ zurück. Der „Verein der Bücherfreunde“ ist nicht zu verwechseln mit sogenannten „Collectionen“, „Bücherkägen“, „Bibliotheken“, minderwerthigen Lieferungs- ausgaben u. s. w., die Pfennigwaare in schlechter Ausstattung bringen, sondern legt während seines zehnjährigen erfolgreichen Bestehens ganz besonderen Werth darauf, nur Bücher von gediegenem Inhalt und vornehmer Ausstattung auszugeben, die dauernden Werth haben und jedem deutschen Hause zur Zierde gereichen. Nachmals sei der Beitritt warm empfohlen!

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Badeordnung für Mittwoch: Wannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags (erhöhte Preise); Dampfbad für Herren von 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Am 22. d. sind in der hierortigen röm.-kath. Pfarrkirche zurückgelassen worden: zwei Regenschirme und ein neuer Sonnenschirm; dieselben können abgeholt werden vom Sacristan F. Hoffmann im Pfarrgebäude; dortselbst erliegen noch mehrere früher zurückgelassene Schirme.

Neueste Nachrichten.

Rouen, 28. October. Die Hafenarbeiter erklärten sich einmüthig für die Boycottirung englischer Schiffe und verlangten den Zusammentritt eines europäischen Congresses der Dockarbeiter, um das Laden und Löschen englischer Schiffe in Europa zu verhindern und auf diese Weise England zu zwingen, von dem südafrikanischen Kriege abzulassen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 29. October. Weizen per Hektoliter 74 bis 78 Kilo Kr. 11.— bis 11.80, Gerste 68 bis 72 Kilo Kr. 8.40 bis 9.60, Korn 64 bis 70 Kilo Kr. 8.— bis 8.80, Hafer 66 bis 68 Kilo Kr. 6.80 bis 7.60, Hafer 40 bis 45 Kilo Kr. 4.80 bis 5.60, Kukuruz 72 bis 76 Kilo Kr. 8.— bis 8.80, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erdäpfel 66 bis 68 Kilo Kr. 2.60 bis 3.40, Hanfsamen 48 bis 50 Kilo Kr. 8.— bis 10.—, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linsen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Kirschen 76 bis 78 Kilo Kr. 8.— bis 10.—, Weizenries per 100 Kilo Kr. 30.— bis 31.20, Weiz. Nr. 0 Kr. 28.80 bis 31.—, Weiz. Nr. 1 Kr. 26.20 bis 30.80, Weiz. Nr. 3 Kr. 24.— bis 28.—, Weiz. Nr. 5 Kr. 22.— bis 25.40, Spelz Kr. 10.4.— bis 11.—, Schweinefleisch Kr. 116.— bis 120.—, rohes Schmalz Kr. 28.— bis 32, Kerzen-Schmalz Kr. 68.— bis 70.—, gegossene Schmalz Kr. 78.— bis 80.—, Seife je nach Qualität Kr. 26.— bis 38.—, Oel Kr. 2.60 bis 3.—, Hanf Kr. 26.— bis 30.—, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.50 bis 6.—, Spiritus: Raffinade Kr. 1.62, roth Kr. 1.50, Weingeist Kr. 1.54, Rindfleisch besser Qualität per Kilo Kr. 1.12 bis 1.40, Rindfleisch minder Qualität per Kilo Kr. —84 bis 1.—, Kalbfleisch Kr. —70 bis 1.—, Schweinefleisch Kr. —84 bis —96, Schafschaffleisch Kr. —56 bis —64, Eier 10 Stück Kr. —50 bis —56.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Baron Doga, Sections-Chef, Ehrlich sammt Gattin, Ober-Regiment, Heintzel, Kändler, Schlägl, Edemars, Alfeld, Schuber, Meyri, Kaufmann, von Wien; Hambauer, Director, Stierhan, Inspector, Demberg, Schurer, Krisshaber, Roth, Weiß, Brines, Frober, Holzer, Kotschan, Pech, Heller, Kaufmann, von Budapest; Földes, Oberförster, von Mühlbach; Dr. Molonni, Gutsbesitzer, von Kaplnas; Jozl, Gutsbesitzer, von Dier; J. J. Oberingemeier, von Hatze; Kinkel, Fabrikant, von Leutomischl; Riedbauer, Fabrikant von Graz; Graf, Kaufmann, von Lemburg; Franz, Kaufmann, von Raibach; Müller, Kaufmann, von Gorlau; Sand, Kaufmann, von Budweis; Scraphin, Kaufmann, von Bendorf; Weinmann, Kaufmann, von Krad; Jakobsohn, Kaufmann, von Biala; Aker, Kaufmann, von Kronstadt.

Hotel Welser. Rau, Erzpriester, von Rimm; Kowetzky, Privatier, von Hofbuzala.

Hotel Habermann. Rotzky, Gerichts-Beamter, von Fogaras; Propstsdorfer, Deconom, von Petersdorf.

Budapester telegraphischer Borsen- und Effecten-Cours vom 28. October. 4 1/2-%ige ung. Goldrente . . . . . 118.60 4 1/2-%ige Kronen-Rente . . . . . 92.85 4 1/2-%ige St.-E.-Anl. i. Gold 121 25 1880-er Lofe . . . . . 138.50 4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 100.25 Deferr.-ungarische Bank-Actien 1615.— 5 1/2-%ige ung. Döbään v. J. 1876. 119.— Ungarische Credit-Actien . . . . . 637.50 4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen . . . . . 92.85 Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien 620 25 4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 99.75 Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien 620 25 4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 93.50 20 Francs-Stücke . . . . . 19.04 4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 177.50 Deutsche Reichsbank . . . . . 117.02 4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 144.— London a vista . . . . . 239.05 4 1/2-%ige Deferr. Papier-Rente 98.20 Paris a vista . . . . . 95.20 4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 98.05 R. u. l. Ducaten . . . . . 11.35 4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 98.40 4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 98.40 4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 118.70 4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 99.25 4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 102.—

Wiener telegraphischer Borsen- und Effecten-Cours vom 28. October. 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente . . . . . 118.55 4 1/2-%ige Kronen-Rente . . . . . 93.— 4 1/2-%ige St.-E.-Anl. i. Gold 121 15 Deferr.-ungarische Bank-Actien 1600.— 4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 99.89 Ungarische Credit-Actien . . . . . 631.50 5 1/2-%ige ung. Döbään v. J. 1876. 119.— Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien 616.— 4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen . . . . . 92.65 20 Francs-Stücke . . . . . 19.03 4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 92.65 Deutsche Reichsbank . . . . . 117.22 4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 175.— London a vista . . . . . 239.05 4 1/2-%ige Deferr. Papier-Rente . . . . . 144.25 Paris a vista . . . . . 95.27 4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 98.55 R. u. l. Ducaten . . . . . 11.32 4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 98.40 4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 118.70 4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 99.25 4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ . . . . . 102.—

Hermannstädter Platz-Cours vom 29. October. 1 Pfund Sterling . . . . . 23.85 20 Lei in Papier . . . . . 18.84 20 „ „ Silber . . . . . 18.80 20 Francs in Gold . . . . . 18.96 1 türkische Lire in Gold . . . . . 21.46 100 russische Rubel . . . . . 252.50 20 Mark in Gold . . . . . 23.45

### Hirdetmény.

A gróf Teleki Sámuel és a fogarasi m. kir. állami ménésbirtok közös tulajdonát képező Alsó-Arpás községben tartani szokott vásárvámjog hasznélvezete folyó évi november hó 18-án a fogarasi m. kir. állami ménésbirtok igazgatóságánál megtartandó zárt írásbeli ajánlati tárgyalás utján 1902. évi január hó 1-től kezdődő három egymásutáni evre bérbe foy adatni.

Az 1 koronás bélyeggel ellátott zárt írásbeli ajánlatok a fogarasi m. kir. állami ménésbirtok igazgatóságához legkésőbb folyó évi november hó 18-án, délelőtt 11 óráig adandók be; később érkező ajánlatok figyelembe vétetni nem fognak.

Az ajánlatokban a megajánlott ár számokkal és betűkkel is kiírandó, s ennek 10 százaléka készpénzben bányapénzüll melléklendő.

Ajánlattevő köteles ajánlatában kitenni, hogy az árverési és haszonbéri feltételeket ismeri s azoknak magát feltétlenül aláveti.

A haszonbéri feltételek a m. kir. gazd. főigazgató úrnál (Budapest, földmiv. ügyi m. kir. Ministerium) és a fogarasi m. kir. ménésbirtok igazgatóság irodájában a hivatalos órák alatt bármikor megtekinthetők. [1039] 1-1

Budapest, 1901. október hó 9-én.

Földmiv. ügyi m. kir. Minister.

3. 2559/1901.

[1038] 2-3

### Audmachtung.

Die Marktgemeinde Reusmarkt verpachtet am 20. November 1901, Vormittags 8 Uhr, in der Marktamts-Kanzlei in öffentlicher Licitation die beiden Gemeindegasthäuser, die Marktgefälle und Plaggelder und die Viehstandgelde für die Jahre 1902, 1903 und 1904.

Ausrufspreis pro Jahr:

1. für das Gasthaus „Zu den 3 Röhren“ 1200 Kr.
2. für das Gasthaus „Zum grünen Baum“ 700 „
3. für das Marktgefälle und Plaggelder 3900 „
4. für die Viehstandgelde . . . . . 2000 „

Vor Beginn der Licitation sind 10% des Ausrufspreises alsadium zu erlegen.

Vorrichtungsmaßig gestempelte, mit entsprechendem Neugeld verfehene geichlozene Offerte werden bis zum Beginn der mündlichen Licitation entgegengenommen.

Die näheren Bedingungen können hierorts eingesehen werden.

Reusmarkt, am 24. October 1901.

Das Marktamt.

M.-3. 16256/1901.

[1049] 1-1

### Audmachtung.

Das Namens-Verzeichniß jener Gewerbetreibenden und Kaufleute, welche im Sinne der §§. 169 und 170 des XVII. G.-N. vom Jahre 1884 die gewerblichen Vertrauensmänner für die Stadt Hermannstadt und den Hermannstädter Stuhlrichterbezirk für die Zeitperiode vom 1. Januar 1902 bis 31. December 1902 zu wählen berechtigt sind, liegt bei dem gefertigten Magistrat als Gewerbebehörde (Fleischergasse Nr. 4) vom 1. bis 10. November 1901 in den gewöhnlichen Amtsstunden zur allgemeinen Einsichtnahme auf, wovon die Verlautbarung mit dem Beifügen erfolgt, daß etwaige Reclamationen dagegen bis zum 10. November 1. N. bei dem gefertigten Magistrat als Gewerbe-Behörde schriftlich einzureichen sind. Hermannstadt, am 27. October 1901.

Der Magistrat.

### Gassen-Wohnung

im 1. Stock, bestehend aus zwei Gassenzimmern etc., mit elektrischer Beleuchtung versehen, zu vermieten und eventuell sogleich zu beziehen

Grosser Ring Nr. 9.

(1031) 2

### Neue kleine Gassenwohnung

Sonnenseite, frisch gereinigt, mit oder ohne Küche, sammt Zugehör, Wasserleitung im Hause, nächst dem Marktplatz, ist zu vermieten und sofort zu beziehen; — eventuell ein Einzel-Zimmer mit Hofausgang. Näheres beim Hausbesitzer dortselbst Binderergasse Nr. 3. (1041) 3

### Eine Verkäuferin

findet Aufnahme in

Emil Kirscher's Selchwaaren-Geschäft, Heltauergasse 38.

Bevorzugt werden Solche, die bereits in gleichem Geschäfte waren. [1045] 1-2

### Intensive Bengal-Flammen

roth, grün, blau, lila und in Hülsen, zur Beleuchtung von Gräbern und sonstigen Feierlichkeiten, sowie andere pyrotechnische Artikel empfiehlt Friedr. Ziegler, Waaren-Agentur, Hermannstadt, Burgergasse 10. — Bestellungen für Allerseelen können nur bis Freitag Abends berücksichtigt werden. [1050] 1-2

### Berlässliche Personen

werden zum Verlaufe patentirter Reuheiten, sowie Erzeugnisse — in jedem ordentlichen Haushalte unentbehrlich — gesucht. Concurrenz ausgeschlossen. (197) 7-10 Hohe Prohibition, eventuell für Monatsgehalt von 120-150 Kr. zugeübert. Die Berechtigung kann auch als Nebeneinkommen betriebe werden. — Anträge an die Firma Klimes & Co., Prag, 1134 II.

### Arverési hirdetmény.

[1040] 1-1

A fogarasi m. kir. állami ménésbirtok tulajdonát képező alább felsorolt koresmaházak, továbbá a tartozékaikat képező ingatlanok folyó évi november hó 18-án a fogarasi m. kir. állami ménésbirtok igazgatóságánál megtartandó zárt írásbeli ajánlati versenytárgyalás utján 1902. évi január hó 1-től kezdődő három egymásutáni evre bérbe fognak adatni.

Nevezetesen:

- |                           |                                       |
|---------------------------|---------------------------------------|
| 1. Vajda-Récese községben | 187. háysz. alatt fekvő koresmaház,   |
| 2. Szkoré                 | 233. " " " "                          |
| 3. Alsó-Porumbák          | 280. " " " "                          |
| 4. Besimbák               | 1. " " " "                            |
| 5. Lissa                  | 121. " " " "                          |
| 6. Netót                  | 1358. " " " "                         |
| 7. Alsó-Vist              | 38. " " " "                           |
| 8. Alsó-Arpás             | 16. " " " "                           |
| 9. Alsó-Ucsa              | 151. " " " koresmául szolgáló épület, |
| 10. Sárkány               | 77. " " " koresmaház,                 |
| 11. Persány               | 1. " " " "                            |
| 12. Paró                  | 389. " " " "                          |
| 13. Alsó-Komána           | 281. " " " "                          |
| 14. Kucsuláta             | 17. " " " "                           |
| 15. Ohába                 | 93/1. " " " "                         |

a hozzá tartozó melléképületekkel, továbbá a felsorolt koresmaházak, illetve koresmául szolgáló épületekhez tartozó kertek, illetve beltelkek.

Az 1 koronás bélyeggel ellátott írásbeli ajánlatok a fogarasi m. kir. állami ménésbirtok igazgatóságához legkésőbb folyó év november hó 18-án déli 11 óráig beadandók annál is inkább, mivel a később érkező ajánlatok figyelembe vétetni nem fognak.

Az ajánlatokban a megajánlott ár koresmaépületeként, illetve a hozzátartozó illető belső-ségenként számokkal és betűkkel is kiírandó és ennek 10 százaléka készpénzben bányapénzüll melléklendő. Ajánlattevő köteles ajánlatában kitenni, hogy az árverési és haszonbéri feltételeket ismeri s azoknak magát feltétlenül aláveti.

A haszonbéri feltételek a m. kir. gazd. főigazgató úrnál (Budapest, földmiv. ügyi m. kir. Ministerium), valamint a fogarasi m. kir. állami ménésbirtok igazgatóság irodájában a hivatalos órák alatt bármikor megtekinthetők.

Megjegyeztetik, hogy az ajánlatok — a mennyiben a ménésbirtok igazgatósága által elbírálás végett a földmiv. ügyi m. kir. Ministeriumhoz terjesztetnek fel — benyújtóikra nézve feltétlenül kötelezők az elbírálás alapján hozott határozatnak a ménésbirtok igazgatóságához leendő leérkezéig.

Budapest, 1901. október hó 9-én.

Földmiv. ügyi m. kir. Minister.

### Ein Geschäfts-Local

am Hauptplaz gelegen, sogleich zu vermieten. [1033] 2-3

Näheres zu erfragen Grosser Ring 5, I. Stock.

### Die Sommerpreise

für unser

### Buchen-Brennholz

behalten wir vorläufig bei, um unseren p. t. Kunden Gelegenheit zu bieten, sich einen billigen Wintervorrath anzuschaffen.

Buchenbrennholz:	1/4 Kl.	1/2 Kl.	1 Kl.
In meterlangen Scheiten ohne Zufuhr . . . . .	4 70	9 —	18 —
In meterlangen Scheiten mit Zufuhr . . . . .	5 30	9 80	19 60
Lang geschnitten und gehackt, 25 cm., mit Zufuhr . . . . .	5 90	10 80	21 60
Kurz geschnitten und gehackt, 20 cm., mit Zufuhr . . . . .	6 40	11 80	23 60

Bestellungen nehmen entgegen die Herren:

- C. F. Jickeli, Grosstrafik, Grosser Ring 12.
- Wilhelm Fürst, Heltauergasse 10.
- Andreas Rieger, Bauholzplatz 5.
- Julius Ballmann, Fleischergasse 36.
- Gustav Gürtler, Elisabethgasse 37.
- Albert Weisz Holzhandlung, Drei-Eichenstrasse 4.
- Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring 31.
- Josef Schwarz Saggasse 8.
- Johann Schneider, Salzgasse 1.
- „Concordia“, Handels-Actien-Gesellschaft, Fleischergasse 10, sowie das Bureau des Dampfsägewerkes

Mersing & Lessel.

### Ungeschwemmtes Prima-Buchen-Brennholz.

Ich offerire von heute ab meine anerkannt schönste und beste Qualität in Buchen-Brennholz, und zwar:

- I. früher mit 13 fl., geschnitten u. gespalten mit 15 fl., jetzt 12 „
  - II. früher mit 12 fl., geschnitten u. gespalten mit 14 fl., jetzt 11 „
- per Meter-Klafter in's Haus gestellt.

Achtungsvoll  
Eduard Zimmermann,  
Bahngasse 14.



### Claviere I. Ranges

Bösendorfer, k. und k. Hof- und Kammer-Claviermacher, Wilh. Fritz (Fritz & Sohn), gegründet 1805,

Proksch, k. und k. Hof- und Kammer-Clavier-Fabrikanten, Schweighofer's Söhne, Harmonium: Th. Manborg, Leipzig,

empfehlen die Erste siebenbürgische Clavier- u. Harmonium-Handlung Heldenberg, Hermannstadt, Heltauergasse 9, I. Stock.

Prämiirt an der Pariser Weltausstellung 1900 mit der Goldenen Medaille. (Für Instrumente grösster Preis.) Für Militär-Lieferungen mit der silbernen Medaille.

### J. STOWASSER,

k. und k. Hofinstrumenten-Fabrikant,

Erfinder des verbesserten Tàrogató, Budapest. II., Lánchíd-uteza Nr. 5.

im eigenen Hause (neben dem Handelsministerium). Grösste und hervorragendste Fabrik in Ungarn.

- |   |                    |
|---|--------------------|
| Viollinen mit Bogen . . . . .                               | von fl. 3—15 fl.   |
| Meistergeigen mit Bogen . . . . .                           | 15—300 „           |
| Cello mit Bogen . . . . .                                   | 8—150 „            |
| Bassgeigen mit Bogen . . . . .                              | 28—100 „           |
| Flöten . . . . .  | 2—100 „            |
| Flügelhörner, Trompeten, Helikons u. s. w. von fl. 12 aufw. |                    |
| Cymbals . . . . .   | von fl. 35—300 fl. |
| Rákóczy's Tàrogató . . . . .                                | 30—60 „            |

HARMONIKAS mit unzerstörbaren starken Tönen von fl. 3, 4, 5, 6, 8, 10 bis fl. 80.

Grosser illustrirter Preiscurant gratis und franco.

Ueber Harmonikas ist separater Preiscurant zu verlangen. (877) 6-17